

Der Gesellschafter.

Nr. 86.

Freitag den 24. Oktober

1856.

Württembergische Chronik.

Stuttgart, 20. Okt. Wenn man einem allgemein verbreiteten Gerüchte Glauben schenken darf, so dürften wir noch diesen Herbst einem Besuche des Kaisers der Franzosen entgegenzusehen. (S. W.)

Stuttgart, 21. Okt. Se. Majestät der König haben genehmigt, daß der Ertrag einer Theatervorstellung zur Errichtung eines Denkmals auf dem Grabe des verstorbenen Lindpaintners verwendet werde. — Unter den verschiedenen Versionen über den Zeitpunkt des Wiedereintritts des Landtages ist wohl diejenige die richtigste, die denselben auf Ende Februar datirt; da mit den Arbeiten und Gesetzesvorlagen erst jetzt begonnen wird. Daß dem Landtage ein Gesetzesentwurf betreffend die Aufbesserung der Gehalte der niederen Staatsdiener und anderer Angestellten vorgelegt wird, ist nichts Neues, wird aber ganz in der Ordnung gefunden. — Gestern Nachmittag wurde der pensionirte Hofschauspieler Gnauth in seinem Garten von einem Schlaganfall betroffen, hat sich aber wieder so ziemlich erholt. — Morgen Abend be- geht der hiesige Viederkranz eine costumirte Herbstfeier. Bachus und Eilen sind die beiden Gottheiten, denen die Mitglieder des Viederkranzes als Winzer und Winzerinnen huldigen werden. Unter Fackelbeleuchtung und feierlichem Zuge begibt sich Abends die Gesellschaft durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Hotel Marquardt, wo Tanzunterhaltung Statt findet. — Die stets sehr schöne Herbstfeier des oberen Museums findet am Samstag Abend statt. — Wie gestern Morgen mit Tagesanbruch, stand auch heute früh wieder das Thermometer auf 3 Grad über Null. (S. L.)

Neutlingen, 20. Okt. Eine hiesige 65jährige Bürgersfrau wurde irrtümlicherweise vor das Polizeiamt geladen, wo man sie alsbald wieder entließ, mit der Erklärung, daß es eine Verwechslung sei. Kaum war sie nach Hause zurückgekehrt, so lud ein Polizeidiener gleichfalls aus Versehen ihre Tochter vor, worüber sich die Mutter wahrhaft entsetzte. Die Tochter begab sich nun auf das Polizeiamt, wo sich das Mißverständnis sogleich herausstellte. Wie sie nun nach Hause kommt, um ihre Mutter zu beruhigen; findet sie dieselbe nicht mehr, auch kehrte sie im Laufe des Tages nicht zurück. Mit Eintritt der Nacht stellte man ernstliche Nachforschungen nach ihr an, die in den folgenden Tagen unter Aufbietung zahlreicher Personen fortgesetzt wurden, jedoch vergebens, und schon gab man sie verloren. Letzten Donnerstag ging ein Gömninger Mädchen an dem Altenburger Wald vorbei und bemerkte eine im Walde liegende Frau, auf die das wackere Mädchen zueilte, und die Bitte der Un-

glücklichen um einen Trunk Wasser alsbald erfüllte, indem es Wasser in einem Schuh herbeiholte. Die Frau war dem Hungertode nahe und so schwach, daß sie sich nicht mehr aufrecht halten konnte. Ein Mann von Altenburg, der mit seinem Gefährt des Weges kam, wollte sie mitnehmen, es kam dann aber Frachtfahrer Steiger von hier, der eben nach Hause fuhr, und nahm sie auf seinen Wagen, um sie ihren darüber sehr erfreuten Kindern und Verwandten hieher zu bringen. Die Frau brachte sieben Tage und sieben Nächte ohne jegliche Nahrung im Freien zu, es wachte deshalb Gottes besonderer Schutz über sie, sonst wäre sie sicherlich diesem Leben nicht erhalten worden. In den ersten Tagen redete sie irre, wahrscheinlich in Folge großer Schwäche, jetzt aber ist sie wieder bei vollem Bewußtsein. Sie erklärt, es seien sowohl bei Tag als bei Nacht Leute in ihre Nähe gekommen, auch von Denjenigen, welche sie aussuchten, allein sie sei weder zu schreien noch zu gehen im Stande gewesen. (R. 3.)

Enningen, 18. Okt. Ein erschütterndes Beispiel, wie viel Unglück böse Thaten in dem Zeitraume weniger Stunden über eine Familie bringen können, hat sich hier zugetragen. Gestern Abend wurde die Tochter eines im übelsten Ruße stehenden hiesigen Tagelöhners wegen begangenen Felddiebstahls verhaftet und heute dem Oberamtsgericht übergeben. Der Vater sollte auf Anordnung der letzteren Stelle auch eingeliefert werden, wurde aber nicht zu Hause getroffen, sondern mußte ihm Walde gesucht werden. Als ihm sein Sohn ankündigte, er solle nach Hause kommen, hieß er denselben weggehen, nahm mit der größten Kaltblütigkeit sein, des Wilderns wegen immer im Walde verstecktes, geladenes Gewehr und erschoss sich damit. (S. W.)

Tages-Neuigkeiten.

Hanau, 20. Okt. Gegenwärtig schwebt hier eine bedeutende Untersuchung gegen mehrere junge Leute, die im Verdacht, in Goldwaarenfabriken unrechtmäßige Eingriffe in das theure Material verübt zu haben. Die Ursache zu den darauf bezüglichen Verhaftungen hatte man zunächst in einer überaus auffallenden Lebensweise, welcher Nichts zu theuer gewesen, gefunden. Die Beträge, um welche es sich handelt, sollen ziemlich hoch steigen, und durch die That selbst auch noch andere Personen compromittirt erscheinen. (S. 3.)

Nachen, 18. Okt. Vor einigen Wochen wurde hier der bekannte französische Republikaner Herr Felix Pyat verhaftet, weil er, um Behufs einer Badelur nach Nachen gelangen zu können, einen nicht auf ihn ausgestellten

Paß benutzt hatte. Wegen dieses Bergehens, zu dem er, wie er bemerkte, habe greifen müssen, weil sein Gesundheitszustand den Gebrauch des Bades unerlässlich gemacht habe, er schien Herr Pyat heute vor dem Zuchtpolizeigerichte und wurde zu vierwöchentlichem Gefängniß verurtheilt.

(Nach. 3.)

Berlin, 20. Okt. Die Nachricht von einer entsetzlichen That, die in der vergangenen Nacht hier verübt worden ist, durchläuft unsere Stadt. Der Exekutor Rasch hat aus Eifersucht seine Frau, seine beiden kleinen Kinder und zuletzt sich selbst ermordet. Es ist das nun im Zeitraum von einem Jahre der dritte Fall dieser Art.

(B. B. 3.)

Berlin. Ein wegen Hausdiebstahl verhaftetes und in Untersuchung befindliches Mädchen ist inzwischen durch den Tod eines reiches Dufels Besitzerin von drei Landgütern geworden.

Aus Pesth berichtet der „Pesther Lloyd“ unterm 13. Okt.: „Gestern hat sich ein tragischer Fall zugetragen. St. v. Gy., ein junger Mann von 26 oder 27 Jahren, Beamter beim hiesigen Wechselgericht, hatte in den letzten Tagen durch einen uns nicht näher bekannt gewordenen Unfall einen Kassendefekt von 1400 fl. erlitten. Um den Schaden zu ersetzen, ehe er zum Nachtheil für seine Ehre offenkundig ward, schrieb er an seine in N. wohnende Mutter und bat dringend, ihm die bezeichnete Summe zu schicken, da er sich sonst ein Leid zufügen würde. Gestern Morgen ist nun die Katastrophe eingetreten. Der Unglückliche setzte eine Doppelflinte zwischen den Rippen an, die Kugel traf die Spitze des Herzens, dasselbe in zwei fast gleiche Theile spaltend. Als er in den letzten Todeszuckungen dalag, trat die unglückliche Mutter in das Gemach, das soeben zum Schauplatz einer furchtbaren That geworden. Sie hatte nur mit vieler Mühe und Anstrengung in dem kleinen Orte N. die Summe von 1400 fl. aufreiben können, und brachte sie jetzt ihrem Sohne — um einige Minuten zu spät. (Fr. 3.)

Nicht Deutschland oder Holstein geht die dänische Ministerkrisis an, sondern die Gräfin Danner, die Gemahlin des Königs. Die Gräfin möchte regelmäßiges Jahrgeld aus dem Staatsfiscel haben und alle Minister, den Hrn. v. Scheele ausgenommen, widersetzten sich dem Verlangen. Darum sollen sie fort und gefügigere Herren die Sise einnehmen. In der Verwirrung hat Minister Scheele seinen Sohn, einen jungen Mann, der kaum ausstudirt und noch kein Examen bestanden hat, zum Gesandtschaftssecretär in Paris gemacht.

Paris. Auf der französischen Nordbahn haben kürzlich Versuche mit einer neuen, von dem Mechaniker Cardot erfundenen Hemmvorrichtung stattgefunden, welche letztere — wie aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird — sich vollständig bewährt hat. Es besteht dieselbe in einer Reihe von Hebelarmen, welche unter den Waggons angebracht und den Schienen genau parallel gestellt sind. Wird dieser Parallelismus durch irgend welche äußere Ursache gestört, so beginnen die Hebelarme so fort von selbst sich in Bewegung zu setzen, und die Hemmung wird fast augenblicklich und ohne alle Erschütterung des Zuges be-

wirkt. So wurde bei den angeführten Versuchen ein Zug von der Geschwindigkeit von 35 Kilometer per Stunde binnen 15 Sekunden angehalten, während welcher er nur noch eine Strecke von 36 Meter durchlief. Noch glänzender fiel das Experiment bei einem anderen aus 4 leeren Wagen nebst Lokomotive und Tender bestehenden Train aus, dem man eine Geschwindigkeit von 60 Kilometer per Stunde ertheilt hatte. Der Zug wurde binnen 8 Sekunden zum Stehen gebracht, während welcher er noch 24,5 Meter lief. Hiernach wäre die Lösung eines Problems, welches seit lange die geschicktesten Mechaniker beschäftigte, endlich erreicht worden.

London, 16. Okt. Von der italienischen Legion, die in Malta stationirt war, sind bekanntlich viele, die nicht in ihre Heimath zurückkehren konnten oder wollten, auf ihr Begehren nach England transportirt worden. Aber wir erfahren erst jetzt durch die Malta Times, daß bei ihrer Ueberfahrt auf dem „Tudor“ ein Meutereiverfuch der Mannschaft vorgekommen war, der leicht schlimme Folgen hätte nach sich ziehen können. Ein Passagier, der auf demselben Schiff nach Liverpool gekommen war, berichtet über den Vorfall an das genannte Blatt folgenderweise: Auf der Höhe der Iniel Pantalleria angelangt, hörten wir plötzlich auf dem Vordertheil des Schiffs Lärm, und bald darauf kam auch einer der Offiziere mit der Meldung an den Obersten, daß die Legionäre sich im Zustande vollständiger Meuterei befänden. Der Oberst begab sich in Begleitung des Schiffskapitans Anderson ohne Verzug nach dem Vordercastell, wo eben der italienische Lieutenant Anghera mit bloßem Degen in der Hand eine Anrede an die Leute hielt. Die englischen Offiziere versäumten keinen Augenblick, alle ihre Leute, auf die sie sich verlassen konnten, um sich zu sammeln; Lieutenant Anghera wurde von den Legionären getrennt, in die Cajüte gedrängt und verhaftet, während der Oberst oben den Legionären die Versicherung gab, daß das Schiff nach England, nicht, wie ihnen Anghera weiß gemacht hatte, nach Amerika fahre. Darauf beruhigten sie sich, aber die Offiziere trauten ihnen nicht mehr recht, und ließen es nicht an Vorbereitungen fehlen, um einer etwaigen spätern Meuterei mit Kraft entgegenzutreten zu können. Zum Glück für beide Theile kam weiter keine Rubestörung vor; Anghera's Plan jedoch lief, wie sich später herausgestellt hat, darauf hinaus, die englischen Offiziere zu Gefangenen zu machen oder nebst den italienischen Offizieren, die zu ihnen halten werden, über Bord zu werfen, dann den Kapitän zu zwingen, das Schiff nach Pantalleria zu steuern, dort die Gefangenen zu befreien und in Sicilien die Fahne der Revolution zu entfalten. Gegenwärtig befindet er sich als Gefangener in York-Castle.

(A. 3.)

Southampton, 16. Okt. Die Offizierscandale, die jüngst in Brighton vorkam, machen jetzt durch alle Blätter die Runde. Ich weiß nicht, ob Ihnen darüber schon die Einzelheiten bekannt sind, und da diese in mehreren Journalen entstellt angegeben sind, so theile ich Ihnen in Kürze die Vorfälle mit, wie sie mir von sehr achtbarer Quelle zugekommen sind. Drei Offiziere

uchen ein Zug
per Stunde
D welcher er
schloß. Noch
nem anderen
id Tander be-
windigkeit von
er Zug wurde
während wel-
re die Lösung
schicktesten Me-

nischen Legion,
ich viele, die
oder wollten,
worden. Aber
mes, daß bei
Reutereiversuch
leicht schlimme
Passagier, der
nen war, bes-
att folgender-
ia angelangt,
Schiffs Lärm,
ziere mit der
nähe sich im
Der Oberst

aus Anderson
den der italie-
in der Hand
schen Offiziere
e, auf die sie
n; Lieutenant
t, in die Ca-
Oberst oben
s Schiff nach
gemacht hatte,
e sich, aber
, und ließen
iner etwaigen
zu können.
Rube störung
päter heraus-

Offiziere zu
nischen Offi-
Bord zu wer-
diff nach Pan-
befreien und
ftalten. Ge-
York-Castle.

(A. 3.)
fiziere scan-
nen jetzt durch
Ihnen dar-
und da diese
nd, so theile
sie mir von
rei Offiziere

des 4. Dragonerregiments, Lord Ernest Bane Tempest, Lieutenant Winstanley und Cornet Jakob Birt, verschworen sich, einen ihrer Kameraden, den Cornet Ames, durch allerlei Insulten aus dem Regiment zu vertreiben, da dieser bescheidene Offizier die Orgien seiner drei Kameraden nicht mitmachen wollte, und überhaupt nicht ihrer sinnlosen Verschwendung ergeben war. Am 23. Sept. wurde nun der Cornet Ames von jenen drei Offizieren bei der Mittagstafel auf das gröblichste beleidigt, nach Tische in seinem Zimmer überfallen, von dort in die Wohnung des Lord Tempest geschleppt, wo sie Hr. Ames eine Serviette um den Hals banden und ihm Rindermusch in den Mund strichen. Dann rasirte der edle Lord Tempest dem geknebelten Cornet Ames die linken Seite des Backenbarts ab und stieß dann den Insultirten unter rohem Gelächter zur Thür hinaus. Als Hr. Ames in seine Wohnung zurückkehrte, fand er dort Alles auf das hübsichste vernichtet. Seine Garderobe zerrissen und zerschnitten, sein Bett im Wasser schwimmend, seine Möbel zerschlagen. — Die „Gazette“ enthält folgendes Memorandum: „Die Fährliche Lord Ernest Bane Tempest und William J. Birt von den vier leichten Dragonern, sind aus Ihrer Majestät Dienst entlassen in Folge ihres Benehmens, das, einem Ihrer Majestät von S. K. H. dem kommandirenden General en chef abgestatteten Berichte zufolge, sich für Offiziere und Gentlemen nicht paßt, auf Ordnung und militärische Disciplin störend einwirkt.“

Ueber das bereits telegraphisch gemeldete Treffen zwischen Tscherkessen und Russen schreibt man dem Journal de Const. aus Sutschukale vom 24. Sept.: „Als die Russen den Labasluß überschritten hatten, um die Festungen in Abesch zu bauen, sendete Sefer Pascha einen Parlamentär an den russischen Commandanten, um über den Zweck dieser Expedition anzufragen. Auf die Erwiderung des Commandanten, daß kraft des Pariser Tractats Circassien Rußland zuerkannt worden und er nun gekommen sei, um von demselben Besitz zu nehmen, ordnete Sefer Pascha einen neuen Parlamentär ab, um dem Commandanten zu bedeuten, daß Circassien ein unabhängiges Land sei und Niemand ohne die Zustimmung seiner Bewohner über dasselbe verfügen könne, und daß die Tscherkessen die Russen wohl zum Rückzug zu zwingen wissen werden, wenn sie ihn nicht gutwillig unternehmen. Vierundzwanzig Stunden darauf marschirte Sefer Pascha mit 30,000 Mann den Russen entgegen, welche sich an einem Hohlweg mit 16 Kanonen postirt hatten. Der Kampf dauerte 3½ Stunden. Die Tscherkessen behaupteten das Feld, machten 800 Gefangene und nahmen die 16 Kanonen. — Vor etwa 20 Tagen fand ein anderes Treffen in Folge des Uebergangs der Russen über den Kuban im Tschapsu statt, wobei diese sich ebenfalls mit empfindlichem Verluste und Zurücklassung von 5 Kanonen retiriren mußten. Die russischen Truppen bestehen meistens aus Rekruten und halten nicht Stand. Sämmtliche Gefangene werden von den Tscherkessen nicht wie sonst in die Sklaverei geführt, sondern entweder eingereicht, oder es wird ihnen freigestellt, sich auf dem vom Raib verwalteten Gebiete niederzulassen. Die nach Konstantinopel

abgegangene Deputation ist noch nicht zurück; wir sind jedoch beinahe überzeugt, daß die Pforte und die Westmächte uns keine Unterstützung gewähren werden.

(Fr. Pützg.)

Aus Rußland erfährt man jetzt von einer furchtbaren Ueberschwemmung, welche im Beginne des Sommers die Stadt Astrachan heimgesucht und den ganzen untern Theil derselben verheert hat. Die riesigen Dämme, welche Thausende von Arbeitern mehrere Tage hindurch aufgeführt, konnten endlich dem Andrang der stets wachsenden Wolga nicht länger widerstehen. Die Fluthen drangen plötzlich ein, rissen sämmtliche aus Holz aufgeführte Häuser nieder und ergossen sich durch die Straßen in einer Höhe von 11 Fuß. Viele Menschenleben gingen trotz der kräftigen Anstrengungen verloren, und ungeheuer waren die Verluste von Waaren aller Art. Erst nach mehreren Tagen begann das Wasser sich zu verlaufen.

Der Doppelgänger.

(Schluß.)

Plötzlich erschütterte ein dumpfes Krachen die tiefe Stille. Der Lieutenant fuhr auf; es war nur ein Laut, dem wieder Stille folgte. Er sah sich nach allen Seiten um; er entdeckte nichts, was gefallen sein konnte; am Himmel wie auf der Erde war Ruhe, und er glaubte endlich, die Explosion eines fernen Schusses gehört zu haben; er hätte vielleicht gar den Ton seiner erhitzen Einbildungskraft zugeschrieben und an seiner Wirklichkeit gezweifelt, wenn nicht ein paar Laute, wie von Personen, welche augenblicklich durch etwas im Schlafe gestört worden, die jedoch gleich wieder von demselben überfallen werden, aus dem untern Geschoß des Hauses zu ihm gedrungen wären. Ihnen folgte wieder die tiefste Stille. Unbeweglich stand er noch immer vor demselben, willenlos, wie ein Werkzeug höherer Geister, wie ein Wesen, welches unbekanntem Umständen und unbekanntem Gesetze hingegeben ist, und den leitenden Faden nicht finden kann, der ihm Einsicht, Ueberzeugung und Möglichkeit zu handeln gewähren könnte. Doch der Morgen wand sich, eine herrliche Nacht, lichter und glänzender aus den Armen der Nacht, schwarze Wolken umlagerten den Osten, aber die Sonne trat siegend daraus hervor und überstrahlte sie im glühenden Triumph ihrer Heldenbahn. Allein die Ruhe der Dauer, des Bestehenden, der Legitimität endlich, meine Damen, um in den politischen Formen des Zeitalters zu sprechen, war noch nicht über die Erscheinung ergossen, und das Gestirn des Tages drohte in seinem feurigen Glanz wie ein Meteor unterzugehen; die Anfangs zerstreuten Wolken rückten wieder näher und näher, ihre drohende, concentrirte Finsterniß ergoß sich, der Strom einer lange verhaltenen Rache, in breiter Befriedigung über den Morgenhimmel, und seine glänzendsten Farben verschlang nach und nach, gleich einer besriedigten Begierde, ein einförmiges, mattes Grau. Es war, als wenn die Nüchternheit mit dieser Farbe in das Gemüth meines Freundes wieder zurückkehrte, und wie ein Lichtstrahl durchzuckte ihn der Gedanke: wie wenn

das Alles das Werk eines Betrügers wäre, der zu irgend einem geheimen Zweck meinem schlaftrunkenen Bedienten meine Rolle vorgespielt hätte? Wenn ein Dieb — aber die Uniform, das heilige Kleid, was vor solchem Verdacht schützen sollte! Nun, er hätte sie ja vom Trödler haben können. Oder wenn es ein Streich meiner Kameraden wäre, und ich wäre der Narr gewesen, der sich so anführen ließ, die Nacht unter freiem Himmel zuzubringen!

Das Flüstern der Soldaten auf der Wache fiel ihm ein, und ihm war, als dürste es mit dieser Idee in einiger Verbindung stehen; doch jetzt sang der Himmel an, sich in einzelnen Tropfen auf die Erde herabzulassen, die dichter und dichter wurden, bis endlich ein feiner, thauartiger Regen, Alles durchdringend, niederfiel, und meinem armen bivouakirenden, übernächtigen Freund noch übler mitzuspülen drohte, als ihm schon geschehen war. Schon sang sein Haar an — vermuthlich wollte es das Schicksal, welches ewig nach dem Gesetz der Contraste verfährt, für seine unfreiwillige Erhebung in der Nacht demüthigen — sich, niedergedrückt durch den reichlichen Thau des Morgens, mehr zu senken als zu sträuben, und sein ganzes Nervensystem empfand eine gleich niederschlagende Wirkung, vermuthlich Folge der niederschlagenden Tropfen, die ihm von oben administrirt wurden. Fast unfreiwillig näherte sich mein Freund dem Hause und klingelte. Niemand öffnete. Er stand lange, und zog und riß an dem hallenden Drahte; endlich kam die Hausmagd in Pantoffeln und etwas leichter Toilette an, fragte verdrießlich: „Wer ist denn da schon so früh?“ und öffnete auf die beliebte und gebräuchliche Antwort „Ich,“ die Thüre und zugleich ein Paar große Augen, da sie den „Herrn Lieutenant“ erblickte. Er stieg die Treppe hinauf, sie sah ihm lange nach.

An seinem eigenen Vorzimmer läutete er wieder ziemlich lange, ehe sein Soldat gähmend die Thüre aufmachte, und respektvoll und eilig zurücktrat, als er den eigenen Herrn sah. Dennoch konnte er sich nicht enthalten auszurufen: „Herr Lieutenant, sind Sie denn schon so früh ausgewesen?“ — „Einfältiger Kerl!“ rief der Lieutenant, auf den höchsten Grad der Verdrießlichkeit gebracht, „ich komme ja erst nach Hause?“ — „Erst?“ sagte verwundert der Soldat, schwieg aber sogleich in gewohnter Subordination, und selbst erschrocken über seine Kühnheit, sie einen Augenblick vergessen zu haben. „Nun ja, Du weißt ja, daß ich bei — soupir habe,“ erwiderte mein Freund. „D von dort sind der Herr Lieutenant ja schon lange wieder zurückgekommen!“ rief der Mensch aus. Ein kalter Schauer zog meinem Freunde durch die Glieder, aber er faßte sich und sagte mit erkünsteltem Zorn: „ich glaube der Narr hat geträumt!“ — „Mein Gott, Herr Lieutenant, ich habe Sie ja selbst ausgezogen! Sie waren ja so still, daß ich mich darüber wunderte, und —“ hier lächelte der Soldat. Sein Herr bemerkte es und ahnete den Verdacht des Dieners, er war ihm aber zu unwichtig, einen Augenblick weiter daran zu denken; er wußte sehr gut, daß er nicht betrunken gewesen sei, aber jetzt fürchtete er, wahnsinnig zu werden. Er griff an seine

Stirn — sie war so heiß, daß sie des durchnästen Haares, welches darüber hing, zu spotten schien. Er dachte an seinen Tod und wagte kaum die Thüre seines Zimmers zu öffnen; der Soldat hatte es jedoch schon gethan. In der Stube war Alles unverändert. Der Offizier faßte sich noch einmal; er wollte der Sache auf den Grund kommen. „Wo hast Du meine Uniform hingelegt?“ fragte er den Diener, in seine Ideen eingehend. „Auf dem Stuhl dort lag sie; der Herr Lieutenant haben sie ja wieder angezogen,“ erwiderte dieser, mit der seltsamen Schlaubeit eines Pinsels lächelnd, der die Gelegenheit, Andere auszulachen, um so wonnevoller genießt, je seltener sie sich ihm bietet. Der Lieutenant biß sich in die Lippen und stampfte mit dem Fuß. Der Soldat brachte schnell sein Gesicht in ernstere Falten und zog sich hinter den Herrn zurück, wo er sich vor dem Spiegel etwas zu schaffen machte. Dieser achtete seiner nicht; nicht das Lächeln des Dieners hatte ihn erzürnt; die Unmöglichkeit, auf eine Spur zu kommen, welche die räthselhaften Vorgänge der Nacht ergründen hüffe, verursachte in ihm einen Ausbruch verzweiflungsvoller Wuth. Auf's Aeußerste getrieben, wollte er Alles wissen, die Ungewissheit enden, es möge kosten, was es wolle, und bestig ging er auf die Kammerthüre zu, sie zu öffnen. Auf dem Griff zitterte jedoch seine Hand; er vermochte es einen Augenblick nicht, ihn niederzudrücken; endlich aber wich er seiner Begierde oder seiner Angst; die Thüre ging in dessen nicht auf. „Sie ist geschlossen; den Schlüssel!“ rief er dem Bedienten gebieterisch zu. „Sie muß ja offen sein,“ erwiderte dieser mit einem Pblegma, das den Herrn außer sich brachte. „Ich habe den Schlüssel nicht; er steckt inwendig.“ Der Mensch lebte seine schwerfällige Masse an die Thüre, die nur etwas wich, so daß man sah, sie sei nicht verschlossen; aber weiter wollte sie sich nicht öffnen, und die Spalte war nicht groß genug, hindurch zu sehen; sie schien von innen zugehalten zu werden. „Triumph, Betrug!“ rief der Lieutenant, „meine Pistolen her!“ Maschinenmäßig reichte sie ihm der Soldat vom Tische hin, den Blick verwundert bald auf die Thüre, bald auf den Herrn gerichtet. Dieser war mit einem freudigen Sprunge an die Thüre getreten und rannte so heftig dagegen, daß sie seinem Stoße wich und halb aufsprang; versteinert blieb er vor ihr stehen, — „Pog alle Wetter!“ rief der Soldat, was ist da passiert!“

Die Decke des Zimmers war in der Nacht zum Theil eingefallen; das Bett des Offiziers lag zertrümmert und hin und wieder zu kleinen Splintern zer schlagen vor seinen Füßen. „Das ist ein Glück, daß Niemand darinne schlief, und daß der Herr Lieutenant so früh ausgegangen sind!“ rief der hartnäckige Soldat, den Schwanplatz der Zerstörung näher besehend.

Mein Freund hörte ihn nicht mehr; er war in die Kniee gesunken, Thränen freundiger, dankbarer Nührung entfielen seinen männlichen Augen; er betete die geheimnißvollen Wege einer ewig wachenden Vorsehung an, welche auch die Haare auf unserm Haupte gezählt hat, und ohne deren Willen kein Sperling fällt.